

Ottendorfer Zeitung

Lokal-Anzeiger für Ottendorf-Okrilla und Umgegend

Unterhaltungs- und Anzeigebblatt



Anzeigenpreis: Die kleingesetzte Zeile oder deren Raum wird mit 25 Pfg., auf der ersten Seite mit 50 Pfg. berechnet. Anzeigen werden an den Erscheinungstagen bis spätestens vormittags 10 Uhr in die Geschäftsstelle gebracht. Jeder Anspruch auf Nachzahlung, wenn der Anzeigenvertrag durch Klage eingezogen werden muß, oder wenn der Auftraggeber in Konkurs gerät.

Die „Ottendorfer Zeitung“ erscheint Dienstags, Donnerstags und Sonnabends. Bezugspreis: Vierteljährlich 1,80 Mark. Bei Zustellung durch die Boten 2.— Mark. Im Falle höherer Gewalt (Krieg od. sonst. unvorhergesehener Ereignisse des Betriebes der Zeitung, der Eisenbahn od. d. Beförderungsanstalten) hat der Besteller keinen Anspruch auf Lieferung oder Nachlieferung der Zeitung od. auf Rückzahlung d. Bezugspreises.

Spezial-Anschluß: Amt Hermsdorf b. Dr. Nr. 31.

Postfach-Konto: Leipzig Nr. 29148.

Schriftleitung, Druck und Verlag: Hermann Kühle, Groß-Okrilla

Nummer 44

Sonntag, den 13. April 1919.

18. Jahrgang

Neuestes vom Tage.

Die „Basler Nachrichten“ melden aus Lyon: Nach dem Bericht des „Pragers“ werden die Ansprüche Dänemarks von der Friedenskonferenz günstig aufgenommen. Die Friedenskonferenz beschloß, Dänemark sofort die während des Krieges gemachten kriegsgefangenen Schleswiger freizulassen. Dieser Beschluß deutet daraufhin, daß Dänemark Schleswig erhalten soll.

Hessen. Die Mitglieder der Neunerkommission waren in Verhandlungen mit dem Reichskommissar eingeladen worden, hatten aber dieser Einladung nicht Folge geleistet. Am späten Abend wurden die Mitglieder der genannten Kommission, soweit sie sich hier befanden, von Truppen des Reichskorps Lichtschlag im Auftrage der Reichsregierung verhaftet. Nach der Verhaftung wurden die Regierungstruppen von Hohlstein angegriffen, sodaß sich in der Nähe des Hauptbahnhofs eine Schießerei entwickelte. Die Angreifer wurden zerstreut. Kurze Zeit nachher wurden in der Nähe des Hauptbahnhofs aus einem Hause Handgranaten auf die Truppen geworfen. Verhaftet wurde auch der Herausgeber des „Spartakus“, Epstein.

Danzig. Infolge des Beschlusses der Unabhängigen, den Streik einzutreten, haben vorgestern vormittag die Arbeiter der Reichswerke, der Schichau-Werke, der Kaiserwerft und der Gewerkschaft die Arbeit niedergestellt. In Privatbetrieben wird noch gearbeitet. Die Eisenbahn konnte gegen 8 Uhr nachmittags nicht abfertigen, wohl aber zwischen 7 und 8 Uhr zum Zug nach Stettin und den Personenzug nach Dirschau abfahren.

Beuthen. Mannschaften, die als militärische Hilfe zum Schutze der Lebensmitteldepots und zur Aufrechterhaltung der Ordnung nach Friedenshütte in Mariß gefesselt wurden, wurden daselbst von der aufgeregten Menge der Bevölkerung, nämlich angegriffen und beschossen. Als Gegenmaßnahme, daß das Militär der Waffe entleeren würde, haben die Führer gezwungen, Befehl zum Feuer zu geben. Es wurden fünf Tote und einige Verwundete gezählt. Die Soldaten taten sich bei dem Angriff halbwillkürliche Vorkälle an.

Ragdeburg. Freitag vormittag erschienen zwei Panzer aus Braunschweig über die Stadt, die massenhaft revolutionäre Flugblätter abwarfen, in denen zum Generalstreik und zum Anschluß an Rußland aufgefordert wird. Im Laufe der letzten Nacht und des Vormittags sind weitere Verstärkungen der Regierungstruppen hier eingetroffen.

In Braunschweig soll die Räterepublik ausgerufen worden sein. Der Eisenbahnverkehr mit dem übrigen Reich hat aufgehört. Die Telefon- und Telegraphenverbindung zwischen Braunschweig und Berlin sind unterbrochen. Die Reichsregierung hat zu den Ereignissen in Braunschweig noch keine Stellung genommen, da genaue Nachrichten über die Vorgänge abgewartet werden müssen. Es wäre anzunehmen, daß die Reichsregierung gegenüber den Vorgängen in der jüngsten Räterepublik keine ablehnende Haltung annehmen wird.

Kürnberg. Nach hier vorliegenden Meldungen scheint die Anhänger der Räterepublik auf dem Lande sich zusammenzuschließen. In Amberg ist am Donnerstag die Räterepublik erklärt worden. In Regensburg, Ansbach, Ingolstadt, Graitsheim, Uffenbach, Bamberg, Rastatt, Weiden und in der gesamten Oberpfalz hat man die Zustimmung zur Räterepublik zurückgezogen und sich zur Regierung Hoffmann bekannt. In Nürnberg führt, der nach dem größten Stadt Bayerns, die die Räterepublik ausgerufen hat, beschloß der A. und S.-Rat, dem Magistrat das Selbstbestimmungsrecht zu lassen. Infolgedessen trat der Vorsitzende des Volksausschusses Haller von seinem Posten zurück. In der Versammlung des Arbeiter- und Soldatenrates wurde die Räterepublik mit 43 Stimmen abgelehnt.

Das Volkliche Bureau meldet: Die im Reichsarbeitsamt zwischen dem Verband Berliner Bankleitungen und den beiden Bank-amentenorganisationen geführten Verhandlungen sind nach neunwöchiger Dauer erfolglos abgebrochen worden. Infolgedessen haben die beiden Dr. annationen der Bankbeamten zunächst die Verhandlungen in Hamburg, Leipzig und Frankfurt a. M. aufgegeben, sich dem Generalstreik anzuschließen.

Deutsches und Sächsisches.

Ottendorf-Okrilla, 12. April 1919

Das am gestrigen Abend im Gasthof zum schwarzen Hahn von der hier bestens bekannten Theatergesellschaft Fritz Richard zur Aufführung gebrachte Schauspiel „Die Verlorenen“ zeigte uns wieder einmal, daß es noch Direktoren gibt, die mit Lust und Liebe bei der Sache sind und diese Lust auch auf die mitwirkenden Mitglieder zu übertragen. Auf die Ausstattung der Bühne dürfte wohl noch mehr ideales Gewicht gelegt werden, um so mehr aber das Lob für Spiel und Klang der Schauspieler. Die Rollen lagen in guten Händen, Senta Erikson und der Groß Selig spielten frisch und wahr, das Spiel des Darstellers war lebenswarm. Fräulein Leichter war eine temperamentvolle Kammerjose und bewies als Schönheit in fast vollendeter Auffassung die Individualität ihrer Gestaltung, sie ist eine gute Figur und darf wohl auch im Leben Anspruch auf dem Namen ihrer Rolle machen. Herr Becker war in allen Auftritten gut, es war geradezu verblüffend in der Darstellung drei verschiedener Charaktere, er zeigte uns Können in Klang und Spiel.

Der Verordnungs- und Ausschuss der sächsischen Volksschule hat, wie bereits berichtet, dieser Tage die Abschaffung des Religionsunterrichtes aus der Volksschule und seiner Ersetzung durch einen sozialistischen Sittenunterricht beschlossen. Es besteht nun Aussicht, daß dieser Beschluß rückgängig gemacht wird. Er ist damals nur mit geringer Mehrheit zustande gekommen. Nachträglich scheinen den Mehrheitsmitgliedern noch Bedenken gekommen zu sein, ob sie mit solchem Vorgehen das Richtige treffen.

Es machen sich Bestrebungen bemerkbar gegen die scharfe, wissenschaftlich durchgeführte Ueberwachung der Nahrungsmittel und namentlich der Ersatzmittel. Diese Ueberwachung ist in Sachsen gerade während des Krieges sehr wichtig geworden. Für die mit ihr amtlich beauftragten Laboratorien wurde eine Veranlassung geschaffen, durch die sie ihre Erfahrungen über das Ersatzmittelwesen lausend austauschen. Die einzelnen Nahrungsmittelgemische werden so über aufstehende Ersatzmittel schnell und zuverlässig untersucht und können gegen den Vertrieb gesundheitsgefährlicher minderwertiger oder ungereinigter teurer Ersatzmittel einheitlich im ganzen Lande einschreiten. Auch die Laboratorien in Gera, Altenburg und Sonderhausen haben sich angeschlossen. Das nicht stehende sächsische Volk war in seiner Notlage in besonderer Gefahr, gerade durch Ersatzmittel bewahrt oder gar an seiner Gesundheit geschädigt zu werden. Durch die im Sinne der Behörden durchgeführte Organisation der Nahrungsmittelgemische gelang es, über 1600 minderwertige Ersatzmittel vom Verkauf auszuschließen.

Am 1. April mußten auf Verreiben der Reichsregierung die Unteroffizierschule und die Unteroffizierschule auf den Stand von 1914 zurückgeführt werden. Die ungünstige Finanzlage des Reiches und die unbedingt nötige sparsame Verwendung der Reichsgelder zwangen zu dieser Maßnahme. Es waren deshalb notwendig eine größere Anzahl Schüler zu entlassen. Vom Ministerium für Militärwesen ist das Wohlgeheir getan worden, um diesen jungen Leuten den Uebertritt in das spätere Reichsheer oder auch in das bürgerliche Leben zu erleichtern. Die besondere Dienstverpflichtung — eine Gegenleistung für den bisherigen unentgeltlichen Umerhalt und Ausbildung wurde ihnen erlassen, der sofortige Eintritt in die Grenzjägerabteilungen genehmigt und dadurch die Ausnahme in das spätere neue Reichsheer ermöglicht. Diejenigen, welche sich dem Militärdienst weiter widmen wollen, können daher voraussichtlich dieselben Ziele erreichen, wie in der alten Armee. Aber auch die, die etwa einen Zivildienst ergreifen wollen, werden bei gutem Willen und ernstem Streben ihren Weg im Leben gehen können. Die Schüler sind, was nicht zu unterschätzen ist, im Besitz einer vorzüglichen geistigen und körperlichen Ausbildung, die ihnen der Staat kostenlos gewährt hat. Auch sind sie mit ausreichender Bekleidung ausgestattet worden. Beim Suchen neuer Stellungen werden die bisherigen Lehrer und Erzieher mit Rat und Empfehlung gern behilflich sein, wenn an sie herangetreten wird. Das Ministerium für Militärwesen hat außerdem die übrigen Landesbehörden erucht, Bewerbungen ehemaliger Unteroffizierschüler und Vorkämpfer um Anstellung wohlwollend zu berücksichtigen.

Dresden. Hier hat sich eine Arbeitsgemeinschaft bürgerlich geminnter Kreise gebildet mit der Begründung,

daß schon seit langem eine große Zahl der Lehrerschaft mit den Beschlüssen des Landesvereins nicht einverstanden ist. Die neue Organisation beweist die Mitarbeit an der Entwicklung des Erziehungs- und Unterrichtswesens durch Erklärung aller beteiligten Kreise und durch tatkräftige Förderung einer deutsch-evangelisch-lutherischen Jugendpflege.

Coffeabaude. Ein dreier Raubüberfall hat sich vorgestern vor dem Eisenwerk G. Meurer A.-G. hier abgespielt. Dort lauerte ein Mann zwei Beherlingen auf, die von der Reichsbank 35.000 Mark abgeholt hatten. Der Räuber, der ein Fälschen bei sich hatte, spritzte dessen Inhalt dem einen der Beherlinge ins Gesicht, nahm ihm darauf 15.000 Mark ab und suchte mit seiner Beute zu entkommen. Er versuchte, mit einem Revolver auf die Beherlinge zu schießen, aber die Waffe verfehlte. Auf den Hilferuf der Beherlinge gelang es Arbeitern des Werkes, den Räuber zu fassen und ihm seine Beute abzuwehmen. Der Räuber war der Kaufmann Karl Franz Fieschmann aus Dresden, der sich mit Brille und Soldatenuniform angetan hatte, um sich unkenntlich zu machen.

Radeberg. Eine Scheinerschlägerei wurde auf der Pulstitzer Straße von der hiesigen Polizeibehörde aufgedeckt. Auf nicht gefleglichem Wege war ein Bulle und ein größeres Hund geschlachtet und die Ware zentnerweise an Dresdner Garküchen zu hohen Preisen verkauft worden.

Reichen. In einer in das hiesige Krankenhaus eingelieferten Frau sind die Hoden festgestellt worden. Ein weiterer Hodenfall ist im nahen Weinböhlen zu verzeichnen. Auch dieser Erkrankte ist in das ländliche Krankenhaus eingeliefert worden. Weiter sind in Staucha bei Lommatzsch zwei Fälle von Flecktyphus unter unzweifelhaft polnischen Merkmalen aufgetaucht.

Dörsch. Töblich verunglückt ist bei der Ausübung seines Berufes der Bezirksbeamtenhelfer Mühlau. Beim Uebersteigen des Hochspannungsdrahtes kam er mit demselben in Berührung.

Brand-Erbisdorf. Einer weitverzweigten Einbrecher- und Diebesbande ist man hier auf die Spur gekommen. Diese ist verdächtig, hier und in der näheren und weiteren Umgebung zahlreiche Einbrüche und Diebstähle ausgeführt zu haben. Bei vorgenommenen Hausdurchsuchungen wurden Gewehre, Fleisch und zahlreiche Nahrungsmittel und große Posten gestohlener Waare aufgefunden. Es sind schon bereits zahlreiche Verhaftungen vorgenommen worden.

Rottwerndorf. Ein Wohltätigkeitskino hat die Rittergutsverwaltung in hiesigen Rittergutshofe eingerichtet. Gegen ein geringes Eintrittsgeld werden in der Hauptfrage belehrende und unterhaltende Filme vorgeführt. Der Ertrag wird der Unterhaltungsstufe des Personals des Rittergutes zugeführt.

Zwickau. Die Mulde bekam vorgestern Hochwasser. Sie stieg von 30 über Null um mehr als 1 Meter und überflutete hier wie in den angrenzenden Gemeinden die anliegenden Straßen und Plätze.

Nach Mitteilungen, die die Regierung aus zuverlässiger Quelle bekommen hat, sind Spartakisten im Lugau-Deitsch-Zwickauer Kohlenrevier tätig dabei, die Belegschaft nicht nur zum Generalstreik aufzufordern, sondern unter Anwendung oder Androhung von Gewalt die Werke stillzulegen. Die Regierung, die selbstverständlich darauf hält, sich in rein wirtschaftliche Kämpfe der Arbeiter nicht einzumischen, sieht sich wegen dieser Gewaltandrohung und Anwendung gezwungen, nunmehr zum Schutze der Schächte und der Arbeiter Truppen ins dortige Gebiet zu entsenden, um der beabsichtigten Zerstörung der Gruben rechtzeitig vorzubeugen. Arbeiter selbst haben die Regierung zum Schutze vor dem Terror der Spartakisten gebeten und die Regierung hat es für ihre Pflicht gehalten, diesem Ersuchen sowie den Bitten der Einwohner der dortigen Gegend nachzukommen und Truppen zu entsenden. Der Schutze der Schächte ist um so wichtiger, da von ihrem Bestehen die Industrie und der Verkehr Sachsens abhängen. Aus dem Lugau-Deitsch-Zwickauer Bezirken beziehen z. B. die sächsischen Eisenbahnen den größten Teil ihrer Kohlen, und da es zurzeit aus dem Ruhrgebiet keine und Oberschlesien nur wenige Kohlen gibt, ist das sächsische Kohlengebiet die einzige Kraftquelle, die uns noch übriggeblieben ist. Sie zu schützen — mit allen Mitteln, ist also die elementarste Pflicht der Regierung. Die Truppen sind bereits unterwegs, und es ist zu hoffen, daß der gesunde Sinn der Mehrzahl der dortigen Arbeiter das Schlimmste verhindern wird.



„Unruhe muß sein.“

Unser Mitarbeiter schreibt unterm 8. April:

Wir gehen in den sechsten Monat der Revolution, und allmählich brünne die Ummwälzung vom November 1918 sich nun wohl nach allen Seiten hin ausgewirkt haben. Deutschland hat kein Gesicht in dieser kurzen Zeit so sehr verändert, daß Fremde, die es wiedersehen, die Hände über dem Kopf zusammenschlagen und ihren eigenen Augen nicht trauen wollen. Aber den überzubalenden Gegnern der heutigen Regierung genügt das alles noch lange nicht. Gerade die Ruhe und Ordnung, nach der wir uns sehnen, ist das einzige, was sie nicht vertragen können, und ob Mehrheit oder Minderheit, sie wollen ihren politischen Willen durchsetzen, heute, spätestens morgen, weil vielleicht niemals eine Zeit wiederkehren wird, wo die allgemeinen Verhältnisse so günstig für sie liegen wie jetzt. Deshalb muß das Feuer der Revolution unablässig geführt werden, damit die Entwicklung im Fluß bleibt.

Alle Anzeichen deuten darauf hin, daß uns abermals recht unruhige Tage bevorstehen. Am 8. April trat der zweite Reichskongreß der Arbeiter- und Soldatenräte zusammen, eine Veranstaltung, die angesichts der überall tosenden National- und Landesparlamenten ziemlich überflüssig erscheint. Aber Unruhe muß sein, so lautet jetzt offenbar die Losung in gewissen Lagern, und wenn das Bürgertum sich nicht dazu verstehen will, sie zu erzeugen, so muß eben auf anderem Wege für sie gesorgt werden. Wieder hing es im Ruhrgebiet an. Wo ließe sich auch eine Streikbewegung jetzt leichter in Fluß bringen als unter den Bergarbeitern; und wo kann man wohl eine empfindlichere Stelle der staatlichen Ordnung treffen, als indem man die Kohlenförderung lahm legt, auf die wir noch niemals in unserer Wirtschaftsgeschichte so dringlich angewiesen waren wie gerade heute? Ein paar Forderungen, um die der Kampf entfacht werden muß, sind reichlich vorhanden: man mischt ein Ragout aus wirtschaftlichen und politischen „Bunten“ zusammen, vergißt vor allem nicht, nach sofortiger Auflösung der freiwilligen Verbände zu streuen, und wenn nicht alles sofort bewilligt wird, hört die Arbeit eben auf. Nach Essen wurde die Bewegung auf Westfalen übertrugen, in Bayern wuchert das Glimmen zur Flamme an, und selbst in Weimar scheinen einige Blaspatrioten ausgelegt zu sein, damit die Nationalversammlung, wenn sie voll neuem ihre Arbeit wieder aufnimmt, zum mindesten eine etwas ungemütlicher gewordene Atmosphäre vorfindet. Nebenher geht eine Rätekonferenz der Eisenbahnräte des Reiches, die sich in Frankfurt a. M. verammelt und sofort gegen den Verkehrsminister mit lauten Hallo vom Leder gezogen hat — so sind überall Helmer und größere Feuerwerke angezündet, um auf das große „revolutionäre“ Ereignis gebührend vorzubereiten.

Aber auch das Meer hat man diesmal nicht vergessen. Wenn die amtlichen Berichte der Wahrheit entsprechen, hat man in mehreren Städten, so namentlich in Magdeburg und dort auch in Berlin, regelrechte Militärrevolten angezettelt, die im April losbrechen und den Sturz der Regierung, die Sprengung der Nationalversammlung und die Ausrufung der Räterepublik herbeiführen sollten. In den Vorbereitungen haben, immer nach amtlichen Berichten, neben Soldaten auch Mitglieder der Unabhängigen Sozialdemokratie teilgenommen im Verein mit dem Zentralkomitee des 4. Armeekorps, der ja schon längst durch vorläufige Maßnahmen, denen man in Magdeburg auf die Spur kam, aufgefassen war. In Berlin wurden bestimmte Truppenkörper bearbeitet, um sie zur Teilnahme an dem geplanten Aufstand zu gewinnen — von hier aus fällt auf die plötzlich durchgeführte Entwaffnung des Augusta-Regiments einiges neue Licht. Die Regierung behauptet genau zu wissen, was im Schwange war, und Reichswehrminister Roste hat — für alle Fälle, wie er sagt — Anordnungen getroffen, um jeden Erhebungsversuch auf das nachdrücklichste unterdrücken zu können. Er spricht von „Verschwörern“, ganz wie einst, in den Zeiten des Obrigkeitsstaates, solche Unruhestifter genannt wurden, und acht ihnen die gepanzerte Faust, auf daß ihnen der Mut vergehe, mit ihren dunklen Machenschaften hervorzutreten. Diese Leute wissen sich aber immer und überall zu helfen. Wird nichts aus den Plänen, die sie im Verborgenen schmiedet, so streuen sie um so lauter über Gewalt und Freiheitsberaubung und Verhinderung heiligster Volksrechte und erzielen dann schließlich doch damit die überhöhte Temperatur, deren sie bedürfen, um die allgemeine Erregung munterweg lebendig zu erhalten. Der Räte-

Kongreß wird so von vornherein mit einer Stimmung umgeben, in der sich mancherlei anzeteilen läßt, und an Anregungen dazu von außenher wird es auch diesmal ganz gewiß nicht fehlen. Die Regierung mag zusehen, wie sie mit diesem Gebilde fertig werden soll, zumal sie zur gleichen Zeit sich in Weimar der Nationalversammlung zu stellen hat, und in der preussischen Nationalversammlung auch einige Überraschungen sich vorbereiten können. Alles in allem genommen also: eine kritische Woche, von der niemand wissen kann, wie sie verlaufen wird.

Vorfriede noch vor Ostern.

Aus Paris wird berichtet:

Wenn nicht unvorhergesehenes eintritt, soll nach Eröffnung des Ministerrats Pichon der Vorfriede noch kurz vor Ostern zustandekommen. Präsident Wilson gedenkt anschließend daran nach Amerika zurückzufahren.

Ferner, so sagt der französische Situationsbericht, beweist die Tatsache, daß eine Kommission von drei Mitgliedern den Auftrag erhalten hat, die Ausarbeitung des zukünftigen Status des Saarlandes in Angriff zu nehmen, daß eine Einigkeit über die Frage der französisch-deutschen Grenze zustandekommen ist. Andere Gebietsprobleme sind ebenfalls bereits in Beiprechung.

Endlich sagt der französische Bericht noch: „Es bleibt also nur die wichtige Frage der Entschädigungen zu lösen. Die Beiprechung hat eine Meinungsverschiedenheit der verschiedenen Delegationen zutage treten lassen, aber Frankreich, dessen Gebiet verwüstet und dessen Industrie zerstückt ist, hält sich auf sein gutes Recht flüchtend, unumschränkt daran fest, von Deutschland eine Wiedergutmachung der Schäden zu erlangen, soweit es dessen materielle Verhältnisse gestatten; denn ohne eine solche Wiedergutmachung würde es Frankreich unmöglich sein, sich allmählich wieder zu erholen. Die Kraft dieser Beweismittel überwiegt, und die Meinungsverschiedenheiten vermindern sich gegenwärtig und man darf hoffen, daß die finanziellen Sachverständigen die Möglichkeit für eine allgemein annehmbare Lösung finden werden. In diesem Zuge wird der Vorfriede nicht mehr fern sein.“

Politische Rundschau.

Deutschland.

Zur Verankerung des Räteystems in der Reichsverfassung hat die Regierung einen Gesetzentwurf eingebracht, in dem es heißt: Die Arbeiter sind dazu berufen, gleichberechtigt in Gemeinschaft mit den Unternehmern an der Regelung der Lohn- und Arbeitsbedingungen sowie an der gesamtwirtschaftlichen Entwicklung der produktiven Kräfte mitzuwirken. Die beiderseitigen Organisationen und ihre tariflichen Vereinbarungen werden anerkannt. Die Arbeiter erhalten zur Wahrnehmung ihrer sozialen und wirtschaftlichen Interessen nach Betrieben und Wirtschaftsbereichen geordnete gesetzliche Vertretungen in Bezirks-, Betriebsarbeiterräten und einem Reichsarbeiterrat. Die Betriebsarbeiterräte und der Reichsarbeiterrat treten zur Erfüllung gesamtwirtschaftlicher Aufgaben und zur Mitwirkung bei der Ausführung der Sozialversicherungsangelegenheiten mit den Vertretungen der Unternehmer zu Betriebswirtschaftsräten und einem Reichswirtschaftsrat zusammen. Sozialpolitische und wirtschaftspolitische Gesetzentwürfe von arbeitsrechtlicher Bedeutung sollen von der Reichsregierung vor ihrer Einbringung beim Reichstage dem Reichswirtschaftsrat zur Begutachtung vorgelegt werden.

Für Abschaffung der Todesstrafe. In das Justizministerium in Dresden ist aus weiteren Kreisen der Bevölkerung das Ersuchen gerichtet worden, für die Abschaffung der Todesstrafe einzutreten. Das kaiserliche Justizministerium hat sich auch bereits mit dieser Frage beschäftigt, und es ist wohl anzunehmen, daß von Sachkennern eine diesbezügliche Anregung bei der Reichsregierung erfolgen wird.

Räteverfassung in Neuf. Der gemeinsame Landtag für den Volksstaat Neuf beschloß eine Verankerung des Räteystems in der Weise, daß ein Landesarbeiterrat in der Verfassung festgelegt wird. Die demokratische Partei gab ihre Zustimmung unter der Voraussetzung, daß die Verfassung eine vorläufige sei und in der Erwartung, daß auch der noch zu wählende Landesbürgerrat in der Verfassung verankert werde.

Reich und Räteystem. Wie aus Weimar gemeldet wird, hat das Kabinett nunmehr den Gesetzentwurf über

das Räteystem angenommen. Danach wird dem Reichstag ein Antrag zur Verankerung des Räteystems in der Reichsverfassung vorgelegt. Außerdem wird ihm ein Voranschlagsrecht für wirtschaftliche und soziale Gesetzgebung bewilligt.

München. Die Räterepublik ist beschlossen worden. Die Proklamation, die sie verkündet, soll sofort über Bayern verbreitet werden.

Verstärkung. Der Angestelltenstreik in der Metallindustrie nimmt weiter zu. Irrendeine Möglichkeit einer Einigung ist vorläufig nirgends zu erblicken. — Die Angestellten aller Banken haben beschloffen, in den Streik zu treten, falls die Forderungen der Angestellten der Darmstädter Bank nicht bewilligt werden.

Breslau. Die Pressestelle des Volksrates teilt mit, daß die polnischen Behörden in dem von den Polen besetzten Gebiet unter „Deeresache“ Briefe usw. nach Deutschland senden, die mit dem früher in Gebrauch gewesenen Diktum „Königlich preussisches Bezirkskommando“ versehen. Aufforderung zur Bestellung usw. enthalten. Es wird um diesen Vorkommnisse gemahnt.

Dresden. Der Staatsbankrott des kaiserlichen Reiches ergibt einen Fehlbetrag von 100 Millionen. Eine Steuererhöhung ist notwendig.

Wien. Die kürzlich neugebildeten polnischen Minister sollten nach Warschau verladen werden. Die Truppen weigerten sich jedoch und verhielten sich mit Gewalt die Fahrt des Zuges, so daß die bereits verladenen Waggons ausgeladen werden mußten.

Essen a. d. Ruhr. Der Zentralrat teilt mit, daß von den Bergarbeitern des rheinisch-westfälischen Industriegebietes 21 Betrieben mit 372000 Bergarbeitern im Generalstreik stehen. Auch in Düsseldorf ist der Generalstreik ausgedehnt.

Wien. In der Reise des englischen Generals Smuts nach Budapest wird gemeldet, daß er namens der Entente ein Ultimatum an Ungarn gerichtet habe. Dasselbe sollte erklären, ob es für oder gegen die Entente sei. Letzteres sei bereit, die Räteregierung anzuerkennen, falls sie von der Nationalversammlung bestätigt werde.

Rom. Die sozialistische Kammerfraktion hat beschloffen, ein Manifest an das italienische Volk zu richten, in dem das Proletariat zum Generalstreik für die Erlangung eines gerechten Friedens aufgefordert wird. Das Manifest verlangt weiter die Abschaffung der Monarchie, das gleiche Wahlrecht und weitgehende sozialistische Reformen.

Sana. Im Auftrag des holländischen Justizministers werden Maßnahmen getroffen, um die deutschen Fahnen in Holland auszuweisen, die sich nicht im Besitz der Mitglieder von den niederländischen Vertretern in Deutschland vermerkten Paolieren befinden.

Die Schule im neuen Reiche.

Religionsunterricht als ordentlicher Lehrgegenstand. Der Verfassungsausschuß in Weimar hat nun auch die Schulfrage, hauptsächlich auf dem Wege des Gesetzes, promissio verabschiedet. Die allgemeine Schulpflicht dauert nach den Bestimmungen mindestens 8 Jahre, wozu sich die Fortbildungsschule bis zum vollendeten 18. Lebensjahre anschließt. Das gesamte Schulwesen steht unter Aufsicht des Staates und die Lehrpersonen haben Rechte und Pflichten der Staatsbeamten. Privatschulen bedürfen zu ihrer Errichtung der staatlichen Genehmigung. Besonders wichtig sind folgende Bestimmungen:

Das öffentliche Schulwesen ist organisch auszubauen. Bei einer für alle gemeinsamen Grundlage (der Allgemeinen Volksschule) baut sich das mittlere und höhere Schulwesen auf. Für diesen Aufbau ist die Mannigfaltigkeit der Lehrpläne, die die Aufnahme eines Kindes in eine bestimmte Schule müssen Anlage und Reigung, nicht die wirtschaftliche und gesellschaftliche Stellung seiner Eltern maßgebend sein. In allen Schulen ist persönliche und staatsbürgerliche Tüchtigkeit und sittliche Bildung auf deutsch-volkstümlicher Grundlage zu erziehen. Staatsbürgerkunde ist Lehrgegenstand in allen Schulen. Jeder Schüler erhält bei Beendigung des Schulunterrichts einen Abdruck der Verfassung. Der Unterricht und die Lehrmittel in den Volksschulen sind unentgeltlich. Durch Bereitstellung öffentlicher Mittel ist jedem Unbemittelten der Zugang zu der seiner Begabung und Reigung entsprechenden mittleren und höheren Schulen zu ermöglichen.

Endlich wurde auch noch die wichtige Frage des Religionsunterrichtes festgelegt und zwar dahin, daß dieser als ordentlicher Unterrichtsgegenstand ausdrücklich festgelegt wird mit der Einschränkung, daß ein Zwang für Lehrer zur Erteilung desselben und für Schüler zur Teilnahme daran nicht vorhanden ist.

Zwei Frauen.

81 Roman von G. Courths-Mahler.

Rena fuhr in ihren Ausführungen fort: „Ich habe von ihm verlangt, daß er mir eine handgemachte Kente anfertige. Er behauptet jedoch, mir nicht mehr als jährlich achttausend Mark zahlen zu können. Das ist mir in Anbetracht seiner und meiner Verhältnisse zu wenig, damit komme ich nicht aus. Ihrer Liebe und Ihrer Verehrung würde nichts mehr in Wege stehen, wenn er diese Kente verdoppelte. Ja — ich würde sogar mit hunderttausend Mark zufrieden sein. Aber das brauche ich. Männer sind so schmerzhaft. Deshalb kam ich zu Ihnen, Baroness. Sie sind reich — es wird Ihnen ein leichtes sein, dafür zu sorgen, daß ich halt der mir gebührenden achttausend Mark hunderttausend erhalte. Ich bin bereit, sobald ich die schriftliche Versicherung dieser Kente habe, abzubreiten und in alles zu willigen. Ihrem Mitleid steht dann nichts mehr im Wege. Ich hoffe, es bedarf nur dieses Hinweises, um alles zwischen uns in Ordnung zu bringen.“

Annelies hatte sprachlos vor Entsetzen in Renas Gesicht gesehen. Erst jetzt erkannte sie die ganze Niedrigkeit dieser Frau. Sie schauerte zusammen. Nur zu gut verstand sie, daß Rena ihr zumute, Nordert für sich zu verkaufen. Ein schändlicher, erbärmlicher Handel wurde ihr da angeboten. Sie schmeckte sich für ihr ganzes Geschick, daß eine Frau solch ein Ansehen stellen konnte. Wie belübelt wäre ihr ihre Liebe vorgekommen, hätte sie nur einen Augenblick daran gedacht, dieses Angebot in Erwägung zu ziehen. So gern sie auch Nordert befreit hätte, so gern sie willig viel größere Opfer gebracht hätte — an diese Stelle durfte es nicht gehen.

In halb unbewußter Abwehr raffte sie ihr Kleid zusammen und trat von Rena zurück. Totenbleich, aber fest und aufrecht schritt sie zur Klingel.

Rena mußte nicht, wie sie sich das Benehmen der Baroness denken sollte, aber sie sollte es schnell genug erfahren.

Als gleich darauf der Diener eintrat, sagte Annelies laut und eifrig:

„Begleiten Sie die Frau Antonin zu ihrem Wagen.“ Und ehe Rena es verhindern oder auch nur ein Wort reden konnte, hatte Annelies das Zimmer verlassen.

Diesen Auftrag hatte Rena nicht vorgelesen. Zum ersten Male in ihrem Leben war sie so völlig fassungslos, daß sie nichts weiter tun konnte, als mechanisch zu ihrem Wagen zurückzukehren.

Die Wut über ihren misglückten Plan überfiel sie erst, als sie im Wagen saß und nach Falkenau zurückfuhr. Sie zerrte ihr Kalbentuch und schlug mit den Fäusten auf die Wagenpolster. Mit verzerrtem Gesicht starrte sie vor sich hin und dachte nur immer: „Was tue ich nur, um nicht zu erliden an meinem Jor?“

Und sie fand nichts Besseres, als daß sie, in Falkenau angekommen, in Norderts Arbeitszimmer stürzte, ohne erst anzuklopfen, und ihm wütend entgegenzuarufen:

„Ich wollte dir nur sagen, daß ich in Reulinden war!“ Er sprang erschrocken empor und hallte zornig die Hände.

„Das hast du gesagt!“ rief er außer sich. Sie lachte schril und höhlich auf.

„Ja, das habe ich gesagt — und noch mehr. Ich habe der hochwürdigen Aristokratin gesagt, daß ich weiß, daß sie dein Liebchen ist, und daß sie dich von mir loskaufen kann. Aber das Götchen drohte sich mit Tugendstolz, oder sie ist zu geizig und will sich's nicht kosten lassen. Jedenfalls hat sie mir versprochen, aber sehr deutlich die Tür geschlossen. Und das werde ich ihr heimzahlen. Jetzt gebe ich dich überhaupt nicht mehr frei, und wenn du die Kente verdreifachst. Das kannst du ihr sagen, wenn du keine „geheimlichen“ Wünsche in Reulinden machst — bei deinem Liebchen.“

Nordert stürzte außer sich, mit erhobener Faust auf sie zu.

„Du — du —!“ rief er leuchtend hervor und wollte sie ins Gesicht schlagen.

Aber sie wich schnell aus dem Zimmer und Nordert fiel wie gebrochen in einen Sessel. Er stöhnte auf vor unerträglicher Qual.

„Annelies! Annelies, was hat sie dir getan?“ rief er leuchtend hervor. Und dann sprang er wild empor, riß seine Reithose vom

Dosen an der Tür und lief, wie er ging und stand, in den Stall hinder. Mit nervöser Gier wart er selbst keinem Pferd den Sattel über, und dann ging es in wilder Hast über den frischen Schnee nach Reulinden. —

Annelies war, als sie Rena verlassen hatte, in einem besammernswerten Zustand in ihr Zimmer gerollt und hatte sich eingeklopfen. Lante Kristina ahnte, daß etwas Fährliches geschehen sein mußte und irte ruhelos und angstvoll durch das Haus, immer wieder an der verschlossenen Tür lauschend, ob sich nicht dahinter regte. Aber es blieb heimlich still. Annelies lag wie ein Steinbild drinnen auf dem Dima und horchte mit erschrockenen Augen vor sich hin.

Als Nordert in einem unbeschreiblichen Zustand in Reulinden eintraf, kletterte ihm die alte Dame schreckensbleich entgegen.

„Nordert — o mein Gott, Nordert, was ist nur geschehen? Wissen Sie vielleicht, was zwischen Annelies und Ihrer Frau vorgefallen ist?“

Er ließ die Zähne zusammen und sagte mit jähem Grimasse ihre Hand.

„Tante Kristina, lassen Sie mir einige Minuten Geduld bei Annelies. Sagen Sie ihr, daß ich der Verzweiflung nahe bin und sie sprechen muß.“ sagte er hastig und dringend. Da ging die alte Dame, ohne weiter zu fragen, malts an Annelies' Tür. Sie klopfte leise an. Nichts regte sich. Da legte sie den Mund an den Türspalt und rief hinein:

„An — hieres Kind — ich bitte dich — mach' Nordert ist hier — er ist dem Wahnsinn nahe. Du mußt uns aus unserer Angst und Sorge erlösen.“

Da öffnete Annelies endlich die Tür und ließ die alte Dame eintreten. Sie sah zum Erbarmen aus.

„Ach, meine arme Annelies, was ist nur geschehen?“ Nordert schreit davon zu wissen, aber er sagt mir nichts. Ich muß dich dringend um einige Minuten Geduld bitten.“

Annelies schielte sich aber die Seiten.

Gesprächs- oder Bauschgebühr?

Eine Fernsprecherfrage.

Eine durch die Presse gegangene Nachricht, in Zukunft sollen die Gebühren für den Fernsprechanschluß derartig berechnet werden, daß jedes Gespräch 5 Pfennig koste, wurde von amtlicher Stelle als unrichtig bezeichnet. Dagegen wurde die Absicht einer Reform der Gebühren, also eine Erhöhung, nicht bestritten. Ob schließlich nun doch eine Gesprächsgebühr an die Stelle der Zahlung in Bausch und Bogen treten wird, bleibt einstweilen unklar. Der Plan einer derartigen Änderung der Fernsprechgebühren-Ordnung ist alt, ein Jahrzehnt und darüber, und wenn der Weltkrieg nicht dazwischen gekommen wäre, hätten wir die Änderung wahrscheinlich bereits erhalten — zwei Gründe sprechen, wenigstens in den Augen der Verwaltung, dringend dafür. Die Gesprächsgebühr ist gerechter als die Bauschgebühr, da sie sich nach der Leistung richtet, die der Teilnehmer von der Verwaltung beansprucht. Außerdem ist anzunehmen, daß, wenn die für einen Anschluß zu entrichtende Gebühr sich nach der Zahl der geführten Gespräche richtet, gar manches überflüssige Gespräch unterbleibt und dadurch eine Entlastung des Betriebes eintritt, die von der Verwaltung für unbedingt notwendig gehalten wird. Es nimmt sich sonderbar aus, wenn eine dem Verkehr dienende Einrichtung sich über so großen Zuspruch beklagt. Die Fernsprechverwaltung meint aber, daß in großen Städten die Anschaffung des Fernsprechapparates nicht ins Ungemessene wachsen könne und dem Verkehr gewisse Grenzen gezogen seien. Das ist schon früher sachmännlich dargelegt worden, und die Erfahrungen der Kriegsjahre und der Umfassungszeit haben die Verwaltung in dieser Auffassung sicher noch bestärkt.

Eine besondere Gesprächsgebühr hat es seit Beginn unseres Fernsprechwesens stets für Ferngespräche im weiteren Sinne gegeben. Dagegen hießen sogenannte Stadtgespräche, es sei denn, daß man von einer öffentlichen Fernsprechstelle aus sprach, unter die Bauschgebühr, die man für den Besitz eines Fernsprechanschlusses zu entrichten hatte. Diese Gebühr betrug jahrelang 150 Mark jährlich; ganz gleich, ob der Anschluß sehr oft oder sehr selten gebraucht wurde. Der Staatssekretär v. Stephan schwärmte für Einheitsgebühren und war für alle Anzweigungen, die Anschlußgebühren abzukürzen, ausgenommen. Das änderte sich unter seinem Nachfolger, dem Staatssekretär v. Bobbelski. Jetzt wurde die Bauschgebühr nach der Größe des Fernsprechnetzes bemessen, an das der Teilnehmer angeschlossen war. Dadurch kamen das platte Land und die kleineren Städte zu erheblich niedrigeren Fernsprechgebühren. Außerdem wurden neben den Anschlüssen gegen Bauschgebühr, die für die großen Netze erhebt wurde, Anschlüsse gegen Grundgebühr und Gesprächsgebühr (einen solchen Anschluß pflegte man etwas weniger zu schätzen) einzuführen. Die so gestaltete Fernsprechgebühren-Ordnung besteht im großen und ganzen heute noch, nachdem langwierige Versuche zu ihrer Abänderung, die einige Jahre vor dem Kriege unternommen wurden, gescheitert sind.

Schon diese Versuche stellten darauf ab, an die Stelle der Bauschgebühr durchweg Grundgebühr und Gesprächsgebühr zu setzen. Bestimmend dafür waren die beiden, vorhin schon erwähnten Gründe. In großen Städten gibt es, beispielsweise in Rastbach und Warenhäusern, Fernsprechanschlüsse, von denen aus tagsüber Hunderte von Gesprächen (in Berlin bis zu acht Hundert!) geführt werden. Die Bauschgebühr für den Anschluß mit acht Hundert Gesprächen täglich ist aber nicht höher als die für einen Anschluß mit acht Gesprächen täglich. Diese Unterschiede in Leistung und Gegenleistung fordern zu einer Änderung der Gebührenordnung geradezu heraus. Bevor man aber irgendwelche Vor schläge dazu machen konnte, mußte die Verteilung eines unerschöpflichen Gesprächsbehaltens gesichert sein. Als es endlich so weit war, ging dem Reichstage am 27. März unter dem Nachfolger Bobbelski, dem Staatssekretär Kraetzle, eine Vorlage über eine neue Fernsprechgebühren-Ordnung zu. Die Verhandlungen darüber, die denen sich namentlich der Abgeordnete Raden vom Zentrum hervortat, haben Jahr und Tag gedauert, ohne daß es zu einer Verständigung zwischen Regierung und Volksvertretung gekommen wäre. Schließlich zog die Regierung die Vorlage zurück und Staatssekretär Kraetzle tat das Gleiche, solange er noch an dieser Stelle stand, von einer Neuordnung der Fernsprechgebühren abzurufen. Wann kam der Krieg, in dessen Verlaufe Herr Kraetzle

durch Herrn Mühlh in ersetzt wurde. In dessen Stelle ist vor kurzem der unternehmungslustige und neuerungslustige Herr Wiesbert getreten. Wenn er auch auf eine Änderung der Fernsprechgebühren, und zwar in dem erörterten Sinne bedacht ist, so liegt das sehr nahe. Aber die Lösung der Aufgabe wird, nach den früheren Versuchen zu urteilen, viel Arbeit machen, denn die Einsprüche und Gegenentwürfe der Tausende und aber Tausende von Beteiligten werden unabsehbar sein. Ein Sachmann.

In Erwartung.

Aus Hamburg, vom Strande der Elbe, träuft
Jetzt täglich zu uns trobe Kunde,
Daß uns vor Wonne zusammenläuft
In Strömen das Wasser im Munde.
Es kam mit Lebensmitteln ein Schiff,
Es kamen sogar zwei Schiffe!
Wir zählten's Mehr wert in den Beutel ein Griff
Als diplomatische Kasse.
Schon leb' ich im Welke Kakao und Tee
Und Butter und Bergesch wint.
Schon reiche ich duftenden Bohnentasse
Und träume von Nüdeln mit Schinken.
Sogar sagt man, es sei, den sie bringen, der Speck
Schon etwas „verlegen“ und tanzig.
Doch wir nehmen alles, wer kommt, hat ihn weg.
Das Bündchen für vier Mark und swanzig.
Und Mangosbohnen zeigen, mein Kind,
Wie gut die „Anatangi“ mit uns meint es,
Kein Mensch zwar weiß, was für Bohnen das sind,
Doch etwas zum Essen, so scheint es.
Schon juchsen die Mägen im ganzen Land.
In Selbstentzweiung jeder Hausstand.
Und einsteigt der große Schleichhändlerverband
Tritt groß und heftig in den Anstand.
Es fühl' ich den „Abbau der Zwangswirtschaftsnot“
Und der Seiten herlichem Wandel
Sich ständlich, mindlich, feindlich bedroht
Der freie „unter der Hand“.
Reitet die Butter nicht mehr dreißig Mark
Und das „Dintenmittel“ nicht zehn.
So reißt man verächtlich „auf alle den Quark“ —
Denn Butter fürs Volk? Lieber leenel
Wir andern aber sind heilfroh, juchsel
Noch ist uns die Hoffnung geblieben —
Wir freu'n uns der Lebensmittel „in spe“,
Die man uns in Sooa hat verschrieben! 8

Von Nah und fern.

Eine königliche Schloßfeier unter dem Hammer. Wie aus Leipzig berichtet wird, soll dort die Einrichtung des früheren königlichen Schloßes, dessen Räume Ausstellungszwecken auf der Waise dienen sollen, zur Versteigerung kommen. Antike Kunst- und Gebrauchsmöbel in allen Holz- und Stilkarten, darunter reich eingelegte und geschnitzte Möbel, ein weißer 2-stöckiger Louis XIV.-Salon mit rotseidenen Polsterbezügen, antike Stand-, Stuh- und Kamminuhren usw. kommen unter den Hammer.

Ein Banknotendiebstahl in der Reichsdruckerei, wobei den Dieben 400000 Mark in die Finger fielen, ist jetzt aufgeklärt worden. Er war kurz nach der Revolution von zwei Angestellten in der Druckerei ausgeführt worden. Der Berliner Kriminalpolizei gelang es, die beiden Diebe festzunehmen und 328000 Mark wieder herbeizulassen. Mit 100000 Mark hatten sich die Diebe an einem Konfortium beteiligt, das Berlin mit einer neuen Volksober befüllen wollte.

Massenfeierlichkeiten von Burglokale in Berlin. Die mannigfachen Preisüberreitungen in einzelnen Konzert-Sälen und Vergnügungshäusern anderer Art hat die Handelskammerstelle des Berliner Polizeipräsidiums veranlaßt, 42 solcher Gaststätten, zumeist großen und bekannten Burglokale, die Erlaubnis zur Abgabe von Speisen und Getränken zu entziehen. Zwar ist ihnen gestattet worden, Künstlervorträge weiter zu veranstalten, doch hat diese Erlaubnis keinen praktischen Wert, denn selbstverständlich würden diese Vorstellungen, wenn keine Speisen und Getränke verabreicht werden dürfen, nicht besucht werden. Den Weidwärtigern wird nichts übrig bleiben, als ihre Lokale ganz zu schließen.

Kraftwagenverkehr in Bayern. Um die Verkehrswunde einigermaßen zu beheben, will man in Bayern

für das flache Land einen großzügigen Kraftwagenverkehr einrichten. Die Bayerische Kraftwagengesellschaft wird zu diesem Zwecke verstaatlicht.

Fahrerlaubnis für Urlaubskreisende. Angesichts der bevorstehenden Vorkehrung, wonach die Ausbändigung von Fahrarten für die Eisenbahn von einem Dringlichkeitsnachweis abhängig gemacht wird, erscheint es notwendig, für die bevorstehenden Urlaubskreisen der Angestellten eine Regelung zu treffen, die eine möglichst einfache Handhabung gestattet. Die Arbeitsgemeinschaft freier Angestelltenverbände hat sich deshalb mit einer dringlichen Eingabe an den preussischen Eisenbahnminister gewandt und beantragt, daß Angestellte, die eine Urlaubskreise antreten wollen, dazu lediglich eine Bescheinigung durch den Angestelltenausweis bedürfen, die vom Firmeninhaber gegengezeichnet werden soll. In kleineren Betrieben, die keinen Angestelltenausweis haben, soll die Unterschrift der Betriebsleitung genügen.

Gerichtshalle.

Lebsta. Die ersten Berliner Spartakusprozesse haben das Reichsgericht beschäftigt, und zwar die Vorgänge bei der Besetzung des Leitungsorgans Anfang Januar. Die Revision der wegen Aufrufes verurteilten Studenten Dietrich Appel und Adolf Steinschneider und zweier andern wurde vom Reichsgericht als unbegründet verworfen.

Aus aller Welt.

Diebstahl auf den amerikanischen Lebensmittelschiffen. Wegen Viehdiebstahl wurden von den auf den amerikanischen Lebensmittelschiffen arbeitenden Schauerleuten 40 verhaftet, und zwar 21 vom Dampfer „Lafayette“ und 19 vom Dampfer „Lafayette“.

Die Junggefallensteuer in England. Londoner Blättern zufolge ist die Einführung der Junggefallensteuer in England gesichert. Sie soll bereits in das nächste Budget eingestellt werden.

Ein gewaltiger Regenschauer. Ein außerordentlicher Regenschauer, der an die große Flut vom Jahre 1891 erinnert und schwere Folgen gehabt hat, ist am 7. März über Australien niedergegangen. Der ganze südwestliche Teil von Victoria und New-Süd-Wales ist völlig überflutet. In Port Melbourne sind Fabriken von der Flut fortgerissen worden. Besonders hart waren die Wirkungen des Regenschauer in Parra. Mitten in der Nacht kam die sehr hohe Flut über die am Ufer gelegenen Vorstädte und schwemmte alles bewegliche hinweg; die Bewohner der Häuser mußten auf die Spitzen der Dächer flüchten. In Macedon wurden in 24 Stunden 8 Zoll Regen festgestellt und alles in einen See verwandelt. East Welling verzeichnete sogar 13 Zoll Regen in 24 Stunden, und hier wie in Adelong ist das ganze Land mit Trümmern bedeckt. Tausende von Personen wurden obdachlos. Auch viele Menschenleben fielen der Flut zum Opfer. In einem Dorf wurde ein Mann, den die Flut mit fortgerissen hatte, von einem Telegraphendraht festgehalten; an diesem hing er stundenlang, nur noch mit dem Kopf über Wasser, und rief verzweifelt um Hilfe, während Leute aus der Nähe, ohne retten zu können, zusehen mußten. Schließlich riß ein großer Baum, der von der Flut herangezogen wurde, den Telegraphendraht um, und der Unglückliche verschwand.

Wissen Sie es schon?

Der 1. Mai. Durch Einführung des 1. Mai als Ruhetage würde die Zahl unserer Feiertage um einen bereichert werden. Ursprünglich nahm man an, daß in der neuen Zeit nichttriviale Feiertage, wie der Dinstag, in Bezug kommen würden und so gleichsam Platz für einen neuen Feiertag geschaffen werden würde. Nachdem aber der Ausbruch der R.-A. beschlossen hat, daß alle gesetzlichen Feiertage bestehen bleiben sollen, so war auch der Dinstag nicht abgekauft worden. Den 1. Mai als Feiertag der Arbeiter zu geben, hat 1889 der internationale Arbeiterkongress beschlossen.

Adam Stegerwald, der neue Minister für Volkswohlfahrt in Preußen, hat ursprünglich das Schreinerhandwerk erlernt, sich aber später durch eifrigen Fleiß wissenschaftlich fortgebildet. In dem preussischen Kabinett ist er der einzige gelehrte Handwerker.

Roche de bronze. französisch, „edlerer Feis“, geläufig geworden durch König Friedrich Wilhelm I. von Preußen. Am 25. April 1718 schrieb er auf Eingabe des ostpreussischen Adels, der sich in seinen Anträgen geschmähter fühlte, er wolle die Souveränität stabilisieren und die Krone festhalten wie einen rocher von bronze.

Zwei Frauen.

Roman von H. Courtes-Mahler.

(Fortsetzung.)

„Ich kann ihn nicht sehen, Tante Krispina, — ich kann nicht. Frag mich jetzt nicht — laß mich erst zur Ruhe kommen. Es ist alles wund und weh in mir — wie erniedrigt kommt es mir vor. Sag Robert, daß ich ihn nicht sehen kann — nie mehr.“ Die alte Dame preßte die Hände an das Herz.

„Um Gottes willen, Annelies — dann geschieht ein Unheil — das kann ich ihm nicht sagen jetzt, er erscheint mir ganz unzurechnungsfähig.“ Annelies drückte die Hände an die Schläfen. Dann zog sie hastig ein Notizbuch, das sie meist bei sich trug, hervor und las sie an den Tisch.

„Marie einen Augenblick, Tantechen, ich will ihm einige Worte schreiben.“ sagte sie und hastig frigelte sie mit Bleistift in das Notizbuch.

„Lieber Robert! Wir dürfen uns nicht mehr sehen und hören. Ihre Frau war bei mir — und ich habe Schreckliches davon mitbekommen. Sie weiß um unsere Liebe und will sie zum Scheitern eines jämmerlichen Handelns machen. Ich habe meine Liebe nicht gelassen, sondern mich stolz dazu bekannt. Aber ein Verkehr zwischen Ihnen und mir ist nach diesem ganz ausgeschlossen. Ich will mir mein Heiligtum nicht beschämen lassen. Lieben Sie wohl, Gott mit Ihnen. Gleich nach Neujahr gehe ich wieder auf Reisen. Ich möchte Ihnen ein Trostwort sagen, denn ich weiß, wie sehr Sie leiden werden, aber in mir ist jetzt alles wie zerfallen. Und nun ist die Erbarmlichkeit dieser Frau erst voll erkannt habe, liebe ich doppelt mit Ihnen. In alle Ewigkeit Ihre Annelies.“

Mit diesen Zeilen trat Tante Krispina den Mädchen an. Robert mußte sich damit zufriedengeben. Aber die alte Dame sah seinen Jammer, seine Verzweiflung, und trotzdem sie selbst trostbedürftig war, tröstete sie ihn liebevoll, wie einen Sohn.

„Seien Sie nur ruhig, Robert. Der liebe Gott wird noch alles zum Besten führen, er wird nicht zulassen, daß zwei

gute, schuldlose Menschen für immer elend werden durch die Schicklichkeit einer Frau. Ich möchte in allen Glaubensverleuten, wenn er nicht helfen würde.“ sagte sie weinend.

Robert aber ritt trostlos und in juchzender Verbitterung heimwärts.

Eine dumpfe bedrückende Stimmung lag über Neulinden und Falkenau. Auch Lena lag in miserabeller Laune in ihrem Zimmer und ruckte nicht, was sie tun sollte. Nachdem sich ihr Grimm ausgetobt hatte — eine tolle Waise und verschiedene Nippes waren dabei in Scherben gegangen — hatte sich ihrer eine niedergedrückte, ärgersüchtige Stimmung bemächtigt. Sie sagte sich, daß ihre Spekulation eine verheerliche gewesen war und machte sich Bormärkte, nicht länger mandriert zu haben.

Im Grunde dachte Lena nicht daran, ihr ganzes Leben in Falkenau zu verbringen. Sie hatte durch ihre Anwesenheit nur einen Druck auf Robert ausüben wollen. Ihre Erwartung in Bezug auf ein andärrantes, glänzendes Leben als Majoratsherrin hatte sich in keiner Weise erfüllt. Das Landleben war ihr ein Grauel und die Langeweile auf die Dauer unerträglich. Mit Vergnügen hätte sie Falkenau den Rücken gekehrt, wenn sie die gewöhnliche Kente herausgeschlagen hätte. Aber Robert konnte anscheinend wirklich nicht mehr zahlen, als er ihr geboten hatte, und dieses blonde Mädchen war zu stolz oder zu geistig, oder beides, um etwas zuzulassen. Wie sollte sie nun die geliebteste Summe, mit der sie allein ein Leben nach ihren Wünschen führen konnte, erzielen?

Sie geräthelte sich trübsel den Kopf. — In einer noch viel depressiveren Stimmung war naturgemäß Robert Falkenau. Wie fürchterlich er unter dem Gedanken litt, daß Annelies von Lena beschimpft und beleidigt worden war, das sah man seinem Gesicht an. Aufgelöst kreuzte er stundenlang im Freien umher. Die friedliche Stimmung, die seit Annelies' Abreise über ihn gekommen war, war verfliegen.

Verzweifelter denn je rittete er an den Stellen, die ihn jenseitig und zu Boden brachten.

Auch Hedermann war in einer ganz gefährlichen Verfassung. Er hatte in Erfahrung gebracht, daß die Baronin in Neulinden gewesen war und daß sie dort etwas sehr Schlimmes angestiftet haben mußte. Er sah Tante Krispinas verweilte

Augen und seines Herrn verzweifelte Stimmung, und sein Baroneschen war unheimlich für ihn — da mußte es etwas gegeben haben. Am liebsten hätte er die geschämte Baronin mit seinen eigenen Händen aus Falkenau hinausgedrückt. Da das nicht ging, war er in härtesten Rache, und niemand konnte ihm etwas recht machen.

So pflanzte sich die gedrückte Stimmung auch auf die Domeiseln fort.

In Neulinden war es nicht besser. Annelies ging mit starrer, bloßem Gesicht umher. Stolz und Liebe kämpften einen erbitterten Kampf in ihrer Brust. Lenas Worte hatten sie tief gekränkt und zugleich das Bewußtsein in ihr erweckt, daß ihre Liebe, so rein und sanfter sie auch war, von andern Menschen abel gedeutet werden konnte.

Das traf das stolze, anrechte Mädchen schwer. Hoffnungslos und gedemütigt sah sie die Zukunft. Tante Krispina geriet fast in Tränen. Sie umgab Annelies mit rührender Fürsorge und Liebe, und jetzt brauchte es keiner kleinen Randsätze mehr, um das alte Fräulein zu überzeugen, daß ihre Anwesenheit notwendig war und daß Annelies jetzt in ihr die einzige Stütze hatte.

Erst nach einigen Tagen hatte es Annelies über sich vermocht, Tante Krispina zu berichten, was zwischen ihr und Lena geschehen war. Die alte Dame schüttelte förmlich die Empörung über die Schicklichkeit dieser Frau.

„Meine arme Annelies, wenn es dir doch nicht so zu Herzen. So etwas muß doch an dir abgleiten, das darf nicht hier gehen und kann dich nicht beunruhigen. Denk nicht mehr daran, ich bitte dich, vergiß diese Stunde. Laß die Gedanken an der Reinheit deines Bewußtseins. Das muß dir sein, als leiest du über Sumpfen und Morast weggeschritten, ohne die den Kleiderreißer zu wegen.“

So sagte sie trübend und beruhigend.

Annelies konnte aber nicht vergessen, konnte sich nicht beruhigen, wie es die Tante von ihr verlangte. Sie wußte auch sehr wohl, daß diese ebenjogut die Demütigung empfand, wie sie selbst.

(Fortsetzung folgt.)



Gasthof zum „Schwarzen Roß.“

Umständelicher findet das

Tanzvergnügen

nicht heute Sonnabend, sondern morgen Sonntag von nachm. 4 Uhr statt.

Wilhelm Hanta.

Gummi-Stempel
zu Original-Fabrikpreisen
liefert schnellstens
Buchhandlung Hermann Rühle
Ottendorf-Okrilla.
Illustriertes Musterbuch
über
Kautschuk- und Metallstempel, Auszeichnungskassetten, Zahlensätze, Schablonen, Petschafte, Signierschriften, Schilder usw.
steht Interessenten zur gefl. Einsicht zur Verfügung.

Sparkasse Lausa

Königsbrücker Straße 77

Postcheckkonto. Leipzig Nr. 5496 Nr. 1 d. Gemeindegenossenschaft Lausa.
Fernsprecher: Amt Hermannsdorf 26.

Tägliche Verzinsung der Einlagen mit 3 1/2 Prozent.

Geöffnet an allen Wochentagen.

Kaufmännische u. gewerbliche
Drucksachen jed. Art
liefert schnell, sauber und billig, in ein- und mehrfarbiger Ausführung die Buchdruckerei von
Hermann Rühle, Ottendorf-Okrilla

Die Sparkasse zu Ottendorf-Moritzdorf

Gemeindeamt, Kadoburgerstraße

unter Garantie der Gemeinde, ist geöffnet an allen Wochentagen von 8 bis 1 Uhr

Der Zinsfuß beträgt bei täglicher Verzinsung 3 1/2 Prozent

Übertragung von Einlagen fremder Sparkassen auf die hiesige Sparkasse erfolgt kostenlos.
Postcheckkonto Leipzig 23927. — Gemeindebüro 291.

Obstbäume.

Apfel, Birnen, Pflaumen, Kirschen und Wallnüsse
in hochst., halbst., Zwergobst, feinst- und wagerecht, Schmuckbäume, Spalier- und U-Formen
Schattenmorellen, Pfirsiche, Stachel- und Johannisbeeren
hochst. und Straucher, Rhubarber, größte rotstieliger, Himbeeren, Quitten,
Wispeln, Haselnüsse usw. empfiehlt in besten Sorten und nächster Ware
Preisliste frei.
Grate's Baumschulen, Lausa

Sachsen,

schützt die Grenzen unseres Freistaates!

Herbei Kameraden zum Schutze Eurer Familien, Eurer Eltern, von Haus und Herd! Sorgt für Ordnung und Sicherheit innerhalb des Staatsgebietes durch Meldung zu den Freiwilligen-Grenzjägerabteilungen. Mobile Gehäufte und eine tägliche Zulage von 5 Mark, freie Unterbringung, Verpflegung und Ausstattung. Mannschafts-Verforgungsgehalt und Militär-Hinterbliebenengesetz finden Anwendung. Kragnabzeichen: Das historische Horn der sächsischen Jäger, silbern, umschlungen von Eichen- und Lorbeerzweigen. 50 % aller Kompagnie-Offizierstellen können mit Unteroffizieren besetzt werden. Meldungen persönlich oder schriftlich. Die nächste Meldestelle befindet sich: in Dresden bei Major Scheib, Dresden-A., Taschenbergpalais.

Anmeldeformulare bei jeder Gemeindebehörde und Stadtverwaltung.

Sächsische Freiwilligen-Grenzjägerabteilungen

- Nr. 1 in Königowartha.
- Nr. 2 in Weissenberg.
- Nr. 3 in Pockau-Genesfeld.
- Nr. 4 in Lommahsch.

Photographische Platten
Photographische Papiere
Photographische Postkarten
empfehlen
H. Rühle, Ottendorf-Okrilla.

Frdl. Schlafstelle
wird zu mieten gesucht.
Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Ein freundl.
Schulmädchen
eine Stunde des Tages für Kinder sucht.
Näheres in der Geschäftsstelle des Blattes.

Eine Wohnung
bestehend in Stube, Kammer, Küche, Korridor, Boden und Schuppen ist zu vermieten.
Näheres durch Rühmer, Hermannsdorf, Medinger Berg.

Eine gebrauchte große und kleine
Dezimal-Wage
wird zu kaufen gesucht.
Gustav Lunze, Grossokrilla.

Konfirmations-Geschenke!
Christl. Vergebungsbüchlein
Gedenk-Bücher
Bildern usw.
empfehlen in reichhaltigster Auswahl

Versuchen Sie meine
Wachs-Schuhkreme,
welche der Friedensware entsprechend tiefschwarzen Hochglanz erzeugt und mit Teerware nichts zu tun hat.
Blechdosen v. 70 u. 250 Gramm.
H. Wirth, Großokrilla.

Hermann Rühle
Buchhandlung Ottendorf-Okrilla.

Bettfeder-Reinigung
hält sich bestens empfohlen, jeden Dienstag und Freitag reinigen.
Bestellungen erbitte im voraus.

Mitteilungen des Lebensmittelamtes.
Ein Teil der 6 Abschnitte der Landeskartoffelkarte wird bei Herrich beliefert. Vorherige Abstemplung im Gemeindeamt erforderlich.
Kartoffeln auf 6 Abschnitte müssen bis 24 Mai, die auf 6 Abschnitte bis 19. Juni reichen.
Säbstoff-Verteilung. Vom 12 bis 19. 4. auf die Warenbezugskarte für 2 Köpfe eine „S“-Packung zu 25 Pf. Badereien, Gasthäuser usw. erhalten eine „S“-Packung zu 1,85 M. in der Kreis-Drugate.

E. Haufe, Königsbrück,
Hintere Gasse Nr. 5.
Kirchennachrichten.
Ottendorf Okrilla.
Sonntag, der 13. April 1919.
Vorm. halb 10 Uhr Konfirmationsfeier.
In der Kirche.
Nachmittags 4 Uhr findet im Gasthof eine Konfirmations Nachfeier statt

